

**Zeitschrift:** Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =  
Gazetta militare svizzera

**Band:** 24=44 (1878)

**Heft:** 6

**Artikel:** Der Kriegsschauplatz : Wochenübersicht bis zum 3. Februar

**Autor:** D.A.S.T.

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-95286>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 13.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Carlistenkrieg. An Estella scheiterten lange alle Anstrengungen der republikanischen und königlichen Heere.

Es ließen sich ähnliche Beispiele aus früherer Zeit anführen.

Dass man in einem Staat, der sein Kriegswesen auf das Militärsystem gegründet hat, den Vortheil künstlicher Verstärkungen bisher nicht einsehen wollte, ist unbegreiflich.

In den Befestigungen können wir allerdings nicht so weit gehen, wie Oberstl. von Haymerle es beantragt, doch gar nichts zu thun, ist auch zu wenig.

Wenn der Herr Correspondent der „Badischen Landeszeitung“ auf die Nothwendigkeit künstlicher Verstärkungen unseres Kriegsschauplatzes hinweist, so sagt er nur etwas, was schon hundert Mal in unsern Blättern und in der „Militär-Zeitung“ am allerhäufigsten gesagt worden ist.

Seit vielen Jahren ist immer und immer wieder die Befestigungsfrage angeregt worden.

Dem Schluss eines im Jahrgang 1875 veröffentlichten Artikels, betitelt „Befestigungen“, entnehmen wir folgende Stelle:

„Ohne eine nach wohl durchdachtem Plan angelegte Landesbefestigung ist die Lösung der strategischen, ohne Zuhilfenahme der Feld- und flüchtigen Befestigung die Lösung der taktischen Aufgabe des Heeres unmöglich.“

Hohle Phrasen helfen über das Gebot der Nothwendigkeit einer zweckmäßigen Landesbefestigung, die dem Staat allerdings schwere Opfer auferlegt, nicht hinweg.“

Und an einer andern Stelle:

„Wenn jemand weiß (er sei Militär, National- oder Ständerath, er sei wer er wolle, nur ein Mensch, der gesunde fünf Sinne hat), wie man einen Vertheidigungskrieg ohne Befestigungen führt, der sage es. Er leistet dem Vaterland den größten Dienst. Die besten Feldherrn haben es bisher nicht verstanden, dieses Problem zu lösen.“ (Jahrgang 1875, S. 268.)

Gewiss Niemand verkennt weniger als wir die ungeheure Wichtigkeit einer angemessenen Landesbefestigung. Doch die Ausführung derselben erfordert Jahre und große finanzielle Opfer. Es ist eine Frage, ob erstere uns zu Gebote stehen werden, und sicher, dass wir gegenwärtig nicht in der Lage sind, letztere aufzubringen.

Um nun für den Fall ernster Verwickelungen nicht in die größte Verlegenheit zu kommen, sollte ohne Verzug angefasst werden:

1. Schweres Geschütz.

2. Ein Armee-Genie-Park.

3. Für jede Division ein Schanzezeugpark. Dieser wäre auf Wagen nachzuführen und sollte Werkzeug enthalten, um einige tausend Mann damit auszurüsten zu können.

Es ist ein verderblicher Wahn zu glauben, dass man im Nothfall den Bedarf durch Requisition in annähernd ausreichendem Maße decken könnte.

Es ist seinerzeit eine Anregung gemacht worden,

es möchten an den Orten, die voraussichtlich im Fall einer kriegerischen Verwickelung verstärkt werden müssen, Werkzeug-Magazine angelegt werden. Wir können diese Ansicht nur unterstützen.

Die Pläne für die anzulegenden Feld- oder provisorischen Befestigungen sollten fertig, aber von tüchtigen Fachmännern (Militär-Ingenieuren) ausgearbeitet sein.

Das Material, welches sich früher beschaffen lässt (wie alte Eisenbahnschienen u. dgl.), sollte schon früher an Ort und Stelle geschafft und alle Vorbereiungen zum raschen Beginn der Arbeit getroffen werden.

Wenn wir so Vorsorge treffen, nach Umständen durch flüchtige Feld- oder provisorische Befestigung dem Mangel stehender Befestigungen so viel als noch möglich abzuholzen, so wird uns dies gegenüber den jetzigen Verhältnissen einen ganz unbeschreibbaren Vortheil gewähren.

Was gut konstruirte und mit schwerem Geschütz armirte Erdschanzen zu leisten vermögen, hat Plewna 1877 gezeigt.

Allerdings es ist eine mißliche Sache, in wenig Tagen nachzuholen, was man in langen Jahren versäumt hat.

(Fortsetzung folgt.)

## Der Kriegsschauplatz.

Wochenübersicht bis zum 3. Februar.

Europa. Der Großfürst Nicolaus traf am 28. Januar in Adrianopel ein, nachdem am Tage vorher die Avantgarde Nadezki's (der Schipkaarmee) dort eingezogen war. Die Vortruppen Skobelews und Karzoffs sind unterdessen hauptsächlich längs der beiden Eisenbahnen von Adrianopel nach Constantinopel und von Adrianopel nach Dedeagatsch vorgegangen, sowie auf dem Terrain zwischen denselben gegen die Halbinsel von Gallipoli.

An der Linie nach Constantinopel erreichte General Strukoff mit einer Avantgarde schon am 25. Januar Lüle-Bergas und größere Truppenmassen rückten am 26. dahinter in Usun-Köpri und an der Eisenbahn nach Dedeagatsch in Dimotoka ein.

Kosakenparthien werden in den nächsten Tagen in Feredschik, 30 Kilometer von Dedeagatsch, in Keschau, 40 Kilometer von den Linien von Bulaïr, in Rodosto am Marmarameer, in Tschorlu, 60 Kilometer von den Linien von Tschataldscha erwähnt.

Vom Abschluss des Waffenstillstandes war wenigstens bis zum 1. Februar weder in London, noch in St. Petersburg etwas bekannt.

Nördlich des Balkan hat nun sogar der stille Himmermann sich aus der Dobrudja aufgemacht und nach ganz unbedeutenden Gefechten am 27. Januar Tatar-Oglu-Basardschik besetzt; ebenso wie die Armee des Barawitsch am 27. in Osman-Basar und am 28. in Nasgrad einrückte. Die wenigen türkischen Truppen, welche hier noch im freien Felde standen, zogen sich vor der vielfachen Übermacht unter Schirmuzeln in die Festungen zurück.

Die Rumänen halten noch immer Widdin eingeschlossen.

Der größte Theil der serbischen Armee, deren Zusammensetzung mit Russen oder Rumänen nirgends gewünscht ward, konnte sich in Folge dessen ganz auf Alt-Serbien werfen.

Als am 6. Januar das Schumadija-Corps unter Beli Markowitsch sich Sophia näherte, ward ihm angezeigt, daß diese Stadt seit drei Tagen von den Russen besetzt und daß es dort nicht erforderlich sei. Beli Markowitsch machte darauf rechts um und wendete sich über Wranja gegen die Eisenbahn zwischen Prischtina und Skoplie. Nach den letzten Nachrichten hätte er den südlichen Theil des Umsfeldes besetzt.

Und denselben nähert sich von Nordosten her Leschianin mit der Morawaarmee. Nachdem Niš gefallen und besetzt war, brach er gegen die Petrowa-Gora auf, schlug auf dieser ein türkisches Corps unter Hafis Pascha und zog dann weiter gegen Prischtina.

Das Timokorps unter Horwatomitsch, welches ursprünglich mit den Rumänen gegen Widdin operieren sollte, ward benachrichtigt, daß die Rumänen die Einnahme Widdins gerne für sich behalten würden, marschierte darauf auch südwärts über Wranja gegen Katschanik an der Eisenbahn zwischen Prischtina und Skoplie, nahm am 28. Januar Katschanik und die Desfiléen, welche von dort nach Prišten führen und ist nun im Marsch gegen diese Vilajets Hauptstadt.

Herr Ristitsch soll erklärt haben, Serbien würde nicht eher die Waffen niederlegen, als bis es ganz Alt-Serbien bis zum Lim, also bis zur Ostgrenze Montenegro's erobert habe. Es hielte sich darnach durch einen etwaigen definitiven Friedensschluß Russlands mit der Türkei nicht gebunden.

Die Montenegriner sind unumschränkte Herren auf dem Gebiet zwischen dem adriatischen Meere, dem Skutarisee und der untern Bojana. Am 28. Januar hat auch das Fort Lesendra auf der gleichnamigen Insel im Skutarisee sich ihnen ergeben und jetzt scheint ein Angriff auf die Stadt Skutari selbst in ihrer Absicht zu liegen.

Endlich hat auch Griechenland zu den Waffen gegen die Türkeneherrschaft gegriffen. Auf Creta gährt es längst; ohne es erst zu kämpfen kommen zu lassen, zog sich die türkische Bevölkerung in die befestigten Städte zurück und überließ den Christen das offene Land gänzlich. Diese organisierten hier die Verwaltung ganz nach ihrem Belieben und legten mit Aussicht auf den Ausbruch des Kampfes vorsorglich Befestigungen auf wichtigen, durch die Tradition früherer Aufstände hinreichend bezeichneten Höhen und an den Pässen an.

Das Königreich Griechenland hatte lange gezögert. Als aber das Coalitionsministerium, seit dem Tode des alten Kanaris ohne Präsidenten, durch ein Ministerium Komunduros ersetzt ward, da konnte man leicht voraussehen, daß jetzt auch Griechenland über die am Boden liegende Türkei hersallen werde; als am 26. Januar die verfrühte

Nachricht nach Athen kam, daß der Friede zwischen Russland und der Türkei geschlossen sei, da war kein Haltens mehr. In Thessalien hatte zudem der alte Leonidas Bulgaris 300 Freiwillige an's Land gesetzt, welche dort am Olymp das Banner der Insurrection entfalteten. Vierundzwanzig Ortschaften am Golf von Volo erklärten ihre Unabhängigkeit von der Türkei und setzten eine provisorische Regierung ein.

Da ließ Komunduros die Truppen des Königreichs, welche verfügbar waren, an die Nordgrenze marschiren und am 1. Februar erhielten 12,000 Mann den Befehl, am 2. in Thessalien einzurücken.

Disraeli war nahe daran, den Russen in die Haare zu fallen. Der Flotte unter Admiral Hornby hatte er bereits den Befehl ertheilt, in die Dardanellen einzulaufen und Hornby dampste wirklich am 25. Januar von der Bai von Wurla her in den alten Helleßpont hinein, vom Fort Sultanich von den Türken mit Salven begrüßt, — da erhielt er durch einen eiligen Aviso — Contreordre, dampste zurück nach der Beschikabai und wartet nun dort weiter, bis etwa wieder einmal ein Befehl kommt.

Aus Asien ist wenig zu berichten. Am 13. Januar rückte die Ardagauer Colonne des Generals Komaroff von Ardanutsch auf Artwin vor. Artwin ist von Batum das Tschurukfuthal hinab nur noch etwa 60 Kilometer entfernt. Allerneueste Nachrichten, deren Bestätigung wohl abzuwarten ist, wollen nun wissen, Komaroff habe am 19. in der Gegend von Batum eine Niederlage erlitten.

Am 26. Januar griff der kleine russische Dampfer Constantin mit zwei Torpedobarkassen das türkische Geschwader an, welches auf der Rhede von Batum liegt. Ein türkisches Wachtschiff wurde dabei von einem Torpedo in den Grund gebohrt.

D. A. S. T.

---

Die Kriegstelegraphie von F. H. Buchholz, Hauptmann im Eisenbahn-Regiment. Mit 3 Tafeln und 2 Beilagen. Berlin 1877. E. S. Mittler & Sohn.

Der vorliegende Beitrag zur Kenntniß der Militärtelegraphie der Gegenwart beschäftigt sich mit den Hauptstadien ihrer Entwicklung, dem Feldtelegraphen-Material, der Einrichtung der Kriegstelegraphen-Linien, der Organisation der Militärtelegraphie in den größeren Armeen, neueren Versuchen mit portativen Feldtelegraphen und der Bedeutung der Telegraphen für die Kriegsführung. Dieser reiche Inhalt wird durchaus populär und allgemein verständlich vorgetragen und nicht verfehlten, allgemeines Interesse zu erregen, da er für einen großen Theil des lesenden Publikums noch vollkommen neu ist. — Niemand wird die Bedeutung der Feldtelegraphie für die Kriegsführung im Allgemeinen mehr bezweifeln, es muß jedoch auch schon anerkannt werden, daß sie im Dienste der Taktik nicht Unbedeutendes leisten kann. Wohin wird uns aber der neue, von Siemens und Halske konstruierte tragbare Feldtelegraph in Verbindung mit der allerneuesten Erfindung des Telephons füh-